



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag nach Ostern
Jubilate – 21. April 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott schafft an Ostern den Menschen neu. Der Apostel Paulus hat das so empfunden und schreibt im Wochenspruch:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Korinther 5,17)

Was bedeutet es, in Christus zu sein; was heißt es neu zu sein? Der neue Mensch in Christus ist für mich der Mensch, der Gott vertraut und aus diesem Vertrauen lebt. Feiern wir den auferstandenen Herrn, der uns, der diese Welt neu, heller, besser machen will und macht.

PSALM 66

Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!

Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.

Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort wollen wir uns seiner freuen.

Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, seine Augen schauen auf die
Völker. Die Abtrünnigen können sich nicht erheben.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,

der unsre Seelen am Leben erhält
und lässt unsere Füße nicht gleiten.

EVANGELIUM

bei Johannes im 15. Kapitel

Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Johannes 15,1-8

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 432

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, dass wir uns sehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.

Text: Eckart Bücken 1982 | Melodie: Fritz Baltruweit 1982

PREDIGT

über 2. Korinther 4,14-18

Spätestens seit die Zeitungen vor rund einhundert Jahren zum Massenmedium geworden sind, gibt es eine eiserne Regel im Journalismus: „Bad news are good news“. Schlechte Neuigkeiten sind gute Neuigkeiten. Was für die Tageszeitung gilt, gilt noch viel mehr für Nachrichtenportale im Internet: Negative Wörter in Schlagzeilen bringen deutlich höhere Klickzahlen ein als positive Wörter. Traurigkeit und Angst sind gut für Klicks, Freude weniger. Diese Neigung des Menschen hat einen eigenen Begriff: Doomscrolling – der Zwang, negative Nachrichten zu konsumieren. Haben Sie den auch schon bei sich selbst festgestellt? Wenn ja, brauchen Sie sich nicht zu schämen. Ursache dieses Zwangs kann die negative Voreingenommenheit des Menschen sein, wonach negative Ereignisse einen größeren Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschen haben als positive. Vielleicht liegt auch ein evolutionärer Überlebensmechanismus vor: Herauszufinden, was gefährlich ist oder schaden kann, um es zu überwinden oder um sich zu schützen, konnte gerade früher überlebenswichtig sein. Heute ist eher das Gegenteil der Fall: Doomscrolling kann zu beträchtlichen gesundheitlichen Problemen führen: Stress, Depressionen, Panikattacken, Schlafstörungen und übermäßige Nahrungsaufnahme. Dennoch: Der Mensch ist wie er ist. Und da hat es der heutige Sonntag Jubilate schwer.

„Jubilare Deo, omnis terra.“ – „Jauchzet Gott, alle Lande!“ So beginnt der Psalm 66, der dem heutigen dritten Sonntag nach Ostern seinen Namen gegeben hat. Und mit „Jubilare“ ist nicht nur gemeint, dass wir im Gottesdienst etwas fröhlicher singen und beten sollen. Jubilare – das ist nicht auf den Gottesdienst beschränkt, nicht auf diesen Sonntag. Es geht hier um den Osterjubiläum, und Ostern ist ja nicht am Ostermontag vorbei, sondern die österliche Zeit geht bis Pfingsten. Und darüber hinaus: Die Botschaft von der Auferstehung, die Botschaft vom Sieg des Lebens über den Tod – nicht nur für Jesus, sondern uns allen versprochen – richtet sich ja nicht nach dem Kalender, wird nicht ungültig im Sommer, im Herbst oder im Winter. Wir sind immer eingeladen zu Jubel und Freude. Doch warum merkte schon der Philosoph Friedrich Nietzsche im 19. Jahrhundert mit Blick auf die Christen an: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöset müssten mir seine Jünger aussehen!“? (Also sprach Zarathustra) Erliegen auch Christenmenschen dem Zwang, sich auf negative Nachrichten zu konzentrieren? Leiden wir, leiden Sie und ich an Doomscrolling?

Freude braucht Unterstützung. Und deshalb ist für den heutigen Sonntag ein Predigttext vorgesehen, der unsere Freude stärken, der uns im Glauben und im Vertrauen bestärken möchte. Fünf Verse aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther. In diesen wenigen Sätzen wird eines deutlich: Paulus war nicht auf negative Nachrichten fixiert. Gefunden hätte er schon im eigenen Leben genug: bei seinen Missionsreisen wurde er misshandelt, verfolgt, eingesperrt, erlebte Unglücke. Auch aus den christlichen Gemeinden wurde er zeitweise angefeindet. Hinzu kamen Krankheiten. Hätte er sich auf „bad news“ konzentriert, seine Briefe wären ganz anders gewesen. Doch Paulus' Augenmerk galt nicht so sehr dem, was vor Augen liegt, sondern dem Unsichtbaren, wie er schreibt. Doch lesen Sie selbst:

Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch. Denn es geschieht alles um euretwillen, auf dass die Gnade durch viele wachse und so die Danksagung noch reicher werde zur Ehre Gottes. Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Paulus schreibt, dass wir nicht müde werden. Ein Satz, dem viele – und auch mir geht es manchmal so – widersprechen möchten. Es gibt eine Müdigkeit in mir und in der Welt. Doch liegt sie vielleicht an dem, was Doomscrolling genannt wird und was eben auch zu Depressionen und Schlafstörungen führen kann? Dann möchte ich mit Paulus nicht das Negative, sondern das Positive in den Blick nehmen, das, von dem Paulus schreibt: *Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.* Das Unsichtbare ist, glaube ich, das, was nicht auf den ersten Blick erkannt wird. Und ich möchte Ihnen auch ein Beispiel geben; eine Nachricht, die Sie in der vergangenen Woche sehr wahrscheinlich in keinem Nachrichtenmedium entdeckt haben:

Am Mittwoch dieser Woche jährte sich zum 75. Mal der Tag, an dem am Ostersonntag 1949 in der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé die ersten Brüder ihre Gelübde abgelegt haben. Taizé entwickelte sich danach zunächst zu einer Art protestantischem Mönchsorden. Erst 20 Jahre nach der Gründung wurde der erste Katholik aufgenommen. Dabei stand die christliche Versöhnung von Anfang an mit im Vordergrund. Die vielen christlichen

Konfessionen miteinander zu versöhnen und wieder eine sichtbare Einheit aller Christen entstehen zu lassen – das war das große Anliegen von Frère Roger und seinen Mitbrüdern im französischen Burgund. Heute ist Taizé eines der wichtigsten spirituellen Zentren der Christenheit, das eine besondere Faszination gerade auf Jugendliche ausübt. Seit Jahrzehnten strömen Sommer für Sommer Zehntausende junger Menschen nach Taizé, die dort geistliche Bereicherung und Ermutigung im Glauben erfahren; seit 1978 finden auch dezentrale europäische Jugendtreffen statt. Taizé – ein Grund zur Freude und zum Jubel, der schnell übersehen werden kann.

Das Unsichtbare sehen. Dieser Satz des Paulus erinnert mich an den blinden Bartimäus, der auf die Frage Jesu „Was willst du, dass ich dir tue?“ antwortet: „Ich möchte sehen können.“ Obwohl ich im herkömmlichen Sinn nicht blind bin, möchte ich mir die Bitte des Bartimäus an Jesus zu eigen machen: sehen können. Das Unsichtbare sehen. Ich richte diese Bitte an den größten Lehrmeister des Sehens. Wie kein anderer forderte Jesus seine Zuhörerinnen und Zuhörer immer wieder auf, die Perspektive zu wechseln: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. Die Seligpreisungen, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Einladung zu einem anderen Blickwinkel. Auf die Welt nicht schauen mit den Augen eines Menschen, sondern mit den Augen eines Gotteskindes. Ein Kind Gottes schaut anders auf die Welt und die Menschen, weil es aus einer anderen Position schaut: aus der Geborgenheit bei Gott, aus dem Wissen, geliebt und gerettet zu sein. Die Psychologie hat nachgewiesen, dass die Frage, ob ich ein optimistischer oder ein pessimistischer Mensch bin mit frühen, heute unbewussten Kindheitserfahrungen von Geborgenheit und Frustration zusammenhängt. Geborgen bei Gott kann ich optimistisch vorausblicken. Auch dann, wenn ich als Mensch eher zu Pessimismus neige. Denn die Wissenschaft hat ebenso festgestellt, dass Pessimismus und Optimismus keine starren Zustände, sondern Prozesse sind. Ich kann die Perspektive wechseln. Verliebt in das Positive – das kann ich lernen. Und davon kann ich sprechen.

Das Gegenteil von Doomscrolling – also einen Zwang positive Nachrichten zu konsumieren, gibt es nicht. Doch die Menschen brauchen gute Nachrichten, brauchen die frohe Botschaft. Die Frage ist: Wie die gute Botschaft zu den Menschen bringen? Sicherlich nicht durch reißerische Überschriften.

Auch das Konzept früherer Generationen, den Menschen Angst zu machen, verbietet sich. Ein Patentrezept hat – glaube ich – niemand.

Den Glauben mit Freude so verkünden, dass zumindest die Neugier und das Interesse der Menschen geweckt wird – dazu braucht es Mut. Einen dreifachen Mut. Zunächst einmal, sich die aktuelle Lage einzugestehen. Dass nicht einmal mehr die Hälfte der deutschen Bevölkerung sich zum christlichen Glauben bekennt. Dass der christliche Glaube nur noch eine Stimme ist im vielstimmigen Chor derer, die Sinn- und Lebensentwürfe anbieten. Dass den Kirchen zuweilen ein scharfer Wind entgegenbläst. Dann braucht es zweitens den Mut, die eigenen Fehler und Defizite zu benennen. Es sind eben nicht nur – aber auch – die Umstände, die zur momentanen Lage des Christentums in Deutschland geführt haben, sondern auch eigene Versäumnisse. Vor dem Hintergrund dieser beiden Analysen braucht es dann den „dritten“ Mut, zum christlichen Glauben, zur Gemeinde und zur Kirche zu stehen und dass auch nach außen deutlich zu machen.

Für mich gilt dabei: kein Mut ohne Vertrauen. Es ist wie bei der Geschichte von Petrus, als er bei stürmischem Seegang das Boot verlässt, um Jesus auf dem Wasser entgegenzugehen. Solange er vertraut, hat er den Mut und es klappt. Doch als das Vertrauen schwindet, sinkt erst der Mut und dann versinkt er selbst. Kein Mut ohne Vertrauen. Doch das Vertrauen schenkt noch etwas über den Mut hinaus: die Freude. Sodass ich den Glauben nicht mit verbissenem Mut, sondern mit einem lächelnden Mut verkünde. Wohl wissend: Zum Mut gehört auch dazu, scheitern zu dürfen. Und nach dem Scheitern neu anzufangen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Ewiger Gott, du hast Jesus von den Toten auferweckt. Im Vertrauen auf ihn rufen wir zu dir:

Gib, dass wir in unseren Gemeinden und Gemeinschaften dem Auferstandenen begegnen. Lass deine Kirche in aller Welt die Auferstehung Jesus Christi bezeugen.

Wir bitten für Männer und Frauen, die kämpfen gegen Hunger und Krankheit, die sich mühen um Versöhnung und Gerechtigkeit. Schenke ihrem Tun deinen Segen.

Wir bitten für diese Erde, die du geschaffen hast. Hilf uns, verantwortungsvoll umzugehen mit dem, was du uns anvertraust: mit den Gaben der Natur, unserer Gesundheit und den Möglichkeiten der Kultur und Technik.

Wir bitten für alle, die Leben keinen Sinn finden, die sich flüchten in Betriebsamkeit oder Rausch. Lass sie nicht zerbrechen und schenke ihnen die Erfahrung, dass du für sie da bist.

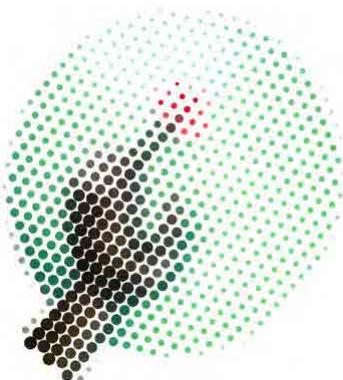
Wir bitten für unsere Verstorbenen. Führe sie in deine Herrlichkeit und lass uns mit ihnen dein Angesicht schauen.

Höre uns, o Gott, und erfülle uns mit der Freude und dem Jubel deiner Erlösten. Wir bitten durch Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Geht mit dem österlichen Jubel auf den Lippen. Jauchzt über Gottes wunderbare Schöpfung. Lobt Gott, er hat euch neu geschaffen.

Gott segne euch und behüte euch. Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de